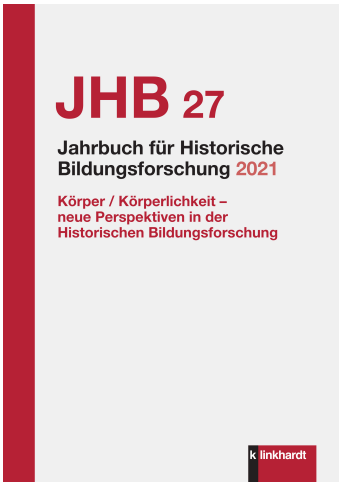
Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 27

Körper/ Körperlichkeit – neue Perspektiven in der historischen Bildungsforschung

Thomas Gräfe

Anpassung oder Rebellion? : Weltanschauliches Profil und soziale Funktion des Antisemitismus in der frühen deutschen Jugendbewegung

DOI: 10.25658/vqc0-5v30



jb-historische-bildungsforschung.de

Erstmalig erschienen 2021 unter der CC-Lizenz BY-NC-ND 4.0

ISBN 978-3-7815-2480-4 – ISSN 0946-3879

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über dnb.d-nb.de.

Thomas Gräfe

Anpassung oder Rebellion? Weltanschauliches Profil und soziale Funktion des Antisemitismus in der frühen deutschen Jugendbewegung

Zusammenfassung: Die Jugendbewegungsforschung ist sich weitgehend einig, dass die Verbreitung des Antisemitismus im Wandervogel auf die Anpassung an Normen der Herkunftsmilieus sowie die Vereinnahmung durch die völkische Bewegung zurückzuführen sei. Dies habe im Kontrast zum progressiven kulturkritischen Potenzial der Bewegung gestanden und sei deshalb auf Widerstand aus den eigenen Reihen gestoßen. Ein Blick in jugendbewegte Zeitschriften ergibt jedoch ein völlig anderes Bild: Viele Wandervogelführer/-innen verknüpften Antisemitismus und Kulturkritik und nutzten sie für eine konformistische Rebellion gegen unverstandene Modernisierungsprozesse und die überkommenen bürgerlich-liberalen Werte der Erwachsenenwelt. Die Gegner/-innen der Völkischen im Wandervogel waren nicht gleichzeitig auch Gegner des Antisemitismus. Vielmehr bevorzugten sie einen kulturalistischen Rassismus, der auf eine konformistische Rebellion verzichtete und die soziale Akzeptanz der Jugendbewegung nicht gefährdete.

Abstract: Most historians have interpreted anti-Semitism in the early German Youth Movement as an act of conformism. The leaders of many "Wandervogel" clubs adapted the world view of their middle class milieu or fell victim to völkisch (ethno-nationalist) propaganda. The sources, however, tell a different story: anti-Semitism played a far greater role in the youth movement than in the middle class at large. Völkisch anti-Semitism was not successful among Wandervogel leaders because it was a mainstream point of view but because it allowed a conformist rebellion against parents, teachers and modern civil society. The critics of the völkish agitators within the youth movement rarely opposed these prejudices but they preferred a more moderate and socially acceptable version of anti-Semitism that preserved political and confessional neutrality of the youth movement by replacing biological with cultural racism.

Schlagworte: Jugendbewegung, Wandervogel, Antisemitismus

1 Jugendbewegter Antisemitismus – Anmerkungen zum Forschungsstand

1920 erschien in der Deutschvölkischen Verlagsanstalt eine dünne anonyme Flugschrift mit dem seltsamen Titel ‚Jugend und Juden'. Es handelt sich um eine von Max Bewer und Theodor Fritsch verfasste antisemitische Hasstirade, die sich in Inhalt und Stil an Julius Langbehn orientierte. Langbehn hatte mit seinem Buch ‚Rembrandt als Erzieher' 1890 einen in der Jugendbewegung extrem erfolgreichen Bestseller verfasst. Der gleichnamige Untertitel der Flugschrift verdeutlichte zusätzlich, wer als Konsument vorgesehen war: Die bürgerliche Jugendbewegung und insbesondere ihre Führer/-innen. Lebensphilosophisch fabulierend feiert der Text die Jugend als Kämpfer gegen die Juden und Hervorbringer einer „deutschen Wiedergeburt".[1] Diese Einschätzung entsprach durchaus nicht nur dem Wunschdenken der Verfasser. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus (VAA) attackierte den Wandervogel immer wieder scharf, weil er „Rassenhass" in Schülerkreisen verbreite. Im Mai 1914 brachte der linksliberale Abgeordnete Karl Kanzow das Thema im Preußischen Abgeordnetenhaus zur Sprache. Der Wandervogel gefährde mit seiner Anfälligkeit für völkisches Gedankengut nicht nur den „konfessionellen Frieden" in den Schulen, sondern in der gesamten Gesellschaft, „denn aus den Schülern werden ja nachher Erwachsene". Auf der Hauptversammlung des VAA im Oktober 1922 ermahnte der Dresdner Lehrer Max Kosler Eltern, Pfarrer und Lehrer, auf die Lesegewohnheiten der Jugend zu achten und die „Machwerke" von Autoren wie Langbehn, Bewer und Fritsch wenigstens aus den Schulen fern zu halten. Er resümierte: „Die Jugendbewegung, die vom Antisemitismus entfacht worden ist, wird ganz bestimmt eine Gefahr für unser Vaterland werden."[2]

Dieses vernichtende Urteil des VAA wird den Entstehungsbedingungen der deutschen Jugendbewegung nicht gerecht. Es verweist aber auf eine tatsächlich vorhandene jugendbewegte Geisteshaltung, in der Rassenfragen einen ähnlich hohen Stellenwert hatten wie Wandern und Lagerfeuer. Obwohl die Jugendbewegung weder als Teil der völkischen Bewegung noch als Vorläufer der Hitlerjugend angemessen charakterisiert wäre, hat sie sich in ihrer Publizistik immer wieder im antisemitischen Sinne mit der ‚Judenfrage' befasst. Während dies in der Antisemitismusforschung schon lange bekannt ist,[3] hat sich die Jugendbewegungshistoriografie verspätet und widerwillig zu

1 Anonym 1920, S. 11; Gräfe 2009, S. 121-156.

2 Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus 30 (1920), S. 19; 32 (1922), S. 116; Pehnke 2009, S. 143-164.

3 Pulzer 1966, S. 249.

dieser Erkenntnis durchgerungen. Dabei ist das Forschungsinteresse an der bürgerlichen Jugendbewegung seit mindestens einem halben Jahrhundert ungebrochen groß. Ihr haben sich Generationengeschichte und historische Pädagogik intensiver gewidmet als konfessionellen oder proletarischen Jugendorganisationen, die zwar deutlich mehr Mitglieder hatten als die bürgerlichen Organisationen, aber nie gemeint sind, wenn von ‚der' Jugendbewegung die Rede ist.

Mit dem Archiv der deutschen Jugendbewegung auf der Burg Ludwigstein, dem ‚Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung' und der Kindt-Edition (3 Bde., 1963-74) verfügte die Erlebnisgeneration nach 1945 über ein institutionelles Monopol und prägte das Bild der Jugendbewegung in der Bundesrepublik jahrzehntelang. Aus verständlichem Eigeninteresse redete sie die Rolle des Antisemitismus und anderer völkischer Ideologeme in der Jugendbewegung – oftmals grob quellenwidrig und in Abwehr gegen „ausländische Historiker" (d.h. jüdische Emigranten) – klein und verschwieg die NS-Involvierung führender Köpfe der Jugendbewegung. Wenn das nicht überzeugend gelang, half man sich mit der Behauptung, der Wandervogel sei nicht antisemitischer als die Gesamtgesellschaft gewesen. Zeitgenössische (nichtjüdische!) Kritiker wie Kanzow und Kosler wurden zugunsten der Behauptung verschwiegen, erst die teleologische Ausrichtung der Forschung auf das Dritte Reich und den Holocaust habe dem Wandervogel nachträglich ein Antisemitismusproblem beschert. Oder man ordnete in Anlehnung an Armin Mohler die Jugendbewegung der ‚konservativen Revolution' zu, um sie zugleich von den stark mit dem Antisemitismus assoziierten Völkischen und Nationalsozialisten abzugrenzen.[4]

Unzureichende Quellenkritik bei der Auswertung von nach 1945 entstandenen Selbstzeugnissen hat es der Erlebnisgeneration ermöglicht, ihren selektiven Erinnerungen bis heute ein starkes Gewicht zu verleihen. In der Interviewstudie von Otto Neuloh und Wilhelm Zilius erinnerten sich mehr der 142 Befragten an jüdische Mitglieder im Wandervogel als an antisemitische Tendenzen. In Autobiografien kann man zwar völkische Sprachkonventionen vorfinden, aber auch die Beteuerung, unpolitisch gewesen und nur dem „bürgerlichen Zeitgeist" gefolgt zu sein.[5] Das registriert auch eine jüngere Historikergeneration um Jürgen Reulecke und Barbara Stambolis, die bis heute den Mainstream der Jugendbewegungsforschung repräsentiert, noch als Beleg für die geringe Bedeutung des Antisemitismus und nicht als Schuldabwehr. Sie unterscheidet immerhin die Wandervogelphase und die bündische Phase der Jugendbewegung, um allein für die nach 1918 entstandenen milita-

4 Wangelin 1970, S. 43-78; Müller 1971; Seidelmann 1975, S. 66-74; Niemeyer 2010, S. 227-249; Conze 2018, S. 15-34.

5 Neuloh/ Zilius 1982, S. 137-143; Freudenstein 2007, S. 251-265, hier S. 265.

risierten Männerbünde eine Dominanz völkischen Gedankenguts anzunehmen. Bei den am unpolitischen Natur- und Gemeinschaftserlebnis interessierten Wandervögeln des Kaiserreichs hätte der Antisemitismus allenfalls als zeitweilige Verirrung eine Rolle gespielt. Mit der Betonung des ursprünglich progressiven Charakters der Jugendbewegung wird diese zuweilen gar in die Vorgeschichte der 68er Bewegung und der Ökologiebewegung eingeordnet und damit der Vorgeschichte des Nationalsozialismus entzogen. Allenfalls hätten sich Völkische und Nationalsozialisten in ihrem Auftreten beim jugendbewegten Habitus bedient, ein nennenswerter weltanschaulicher Transfer sei aber nicht anzunehmen.[6] Die Ablehnung der bürgerlich-industriellen Welt und die Erprobung alternativer Lebensformen stehen scheinbar im Kontrast zu einer reaktionären Ideologie wie dem Antisemitismus. Doch wird hier ein Widerspruch konstruiert, der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert keiner war. Es war eher die Regel als die Ausnahme, aus heutiger Sicht linksalternativ anmutende Reformbestrebungen mit völkischem Gedankengut zu koppeln.[7] Die in anderen Zusammenhängen längst erforschte Synthese von Modernisierungs- und Zivilisationskritik mit dem völkischen Antisemitismus wird von vielen Jugendbewegungshistorikern geflissentlich verschwiegen oder, wie bei Thomas Rohkrämer, zu einer Historikerverschwörung gegen linksalternative Gesellschaftskritik erklärt.[8] Noch im 21. Jahrhundert ist es möglich, eine Dissertation über ‚Kulturkritik in der deutschen Jugendbewegung' vorzulegen, in der der Begriff ‚Antisemitismus' nur auf zwei von 243 Seiten fällt, um das Thema mit der Behauptung abzuhaken, der Wandervogel habe sich von ihm distanziert.[9] Wenn die Mainstream-Jugendbewegungshistoriografie doch einmal über ‚Jugendbewegung und Juden' forscht, beweist sie eine mangelnde geistige und sprachliche Distanz zum Untersuchungsgegenstand. So behauptet Bernhard Trefz, der Antisemitismus habe „keine entscheidende Rolle" mehr gespielt, nachdem um 1910 eine eigene jüdische Jugendbewegung entstanden sei. Das suggeriert eher durch unkritisches Nachsprechen von Oral-history-Quellen denn in böser Absicht, die von den völkischen Antisemiten in der Jugendbewegung gewünschte „reinliche Scheidung" habe einen Realkonflikt zwischen „Juden"

6 Reulecke 1995, S. 92-104; Rohkrämer 1999, S. 141-156; Reulecke 2001, S. 151-176; Stambolis 2011; Stambolis 2013, S. 10-18, hier S. 16; Siegfried/ Templin 2019.

7 Mit den gemeinsamen Demonstrationen von Esoterikern und Neonazis erlebt diese Konstellation in der Corona-Krise eine späte Renaissance. Vier biografische Beispiele völkischer Lebensreformer, die in der Jugendbewegung rezipiert wurden: Adam 1999, S. 183-196; Herzing 2008, S. 299-311; Meier/ Spiegel 2018; Hufenreuter 2020, S. 211-230.

8 Rohkrämer 1999, S. 206. Dagegen: Merlio 2010, S. 25-52.

9 Schreiber 2014, S. 87. Dagegen: Greiert 2011, S. 897-919.

und „Deutschen“ gelöst, wobei die Präsenz der Juden/-innen offenbar das Problem darstellte und nicht die Präsenz des Antisemitismus.[10]
Dagegen positioniert sich eine dritte, von jüdischen Emigranten wie Fritz Stern, Walter Laqueur und George L. Mosse inspirierte Schule, die insbesondere von Harry Pross, Arno Klönne, Christian Niemeyer und Antje Harms fortgeführt wurde.[11] Sie erkennt in Modernisierungs- und Zivilisationskritik, Antirationalismus, Neoromantik und Vitalismus ein Einfallstor des Antisemitismus. Der erklärten politischen Neutralität zum Trotz habe die Jugendbewegung auch schon in der Wandervogelphase massiv unter dem Einfluss des völkischen Antisemitismus gestanden. Dies ist von Andreas Winnecken und Nicolas Le Moigne an Hand der Zittau-Affäre und der auf sie folgenden Diskussion um die ‚Judenfrage‘ präzise nachgezeichnet worden. Im Frühjahr 1913 hatte die Zittauer Ortsgruppe ein jüdisches Mädchen zurückgewiesen, weil man grundsätzlich keine Juden/-innen aufnehmen wolle. Daraufhin erschienen in Wandervogel-Zeitschriften unzählige zustimmende oder ablehnende Stellungnahmen, was die schon zuvor einsetzende politische Polarisierung und organisatorische Spaltung der Jugendbewegung weiter beschleunigte.[12] Unabhängig von diesem Ereignis bewegten sich die Führer/-innen der Jugendbünde in einem völkisch dominierten publizistischen Umfeld und erkoren einschlägige Weltanschauungsproduzenten wie den eingangs erwähnten Julius Langbehn zu ihren Leitbildern. Die Vorliebe der Mainstream-Jugendbewegungsforschung für den apologetischen Mythos der Progressivität macht es möglich, dass ‚Rembrandt als Erzieher‘ auch in neueren sozialpädagogischen Kompendien noch als eine Gründungsschrift der Reformpädagogik anstatt als völkisches Pamphlet gewürdigt wird. Viele Wandervogelführer/-innen zeigten sich durchaus besorgt über die Erfolge der Völkischen unter jugendbewegten Gymnasiast/-innen, Student/-innen und Lehrer/-innen. Doch das machte sie nicht automatisch zu Gegner/-innen des Antisemitismus. Aus der Sicht der Antisemitismusforschung und der kritischen Jugendbewegungsforschung belegt der Beschluss des Bundestags des Wandervogels vom April 1914, ‚Arierparagraphen‘ für unzulässig zu erklären, keine glaubwürdige Distanzierung vom Antisemitismus. Es sei nicht darum gegangen, gegen judenfeindliche Vorurteile vorzugehen, sondern die Instrumentalisierung der Jugendgruppen durch die völkische Bewegung abzuwehren. Die Tatsache, dass der Antisemitismus im Wandervogel während des Ersten

10 Trefz 1999, S. 14.
11 Stern 1963, Pross 1964; Mosse 1979, S. 185-204; Laqueur 1983, S. 89-99; Harms 2005, S. 197-212; Niemeyer 2013, S. 143-160; Ders. 2018, S. 52-70; Harms 2021, S. 51-207.
12 Winnecken 1991; Le Moigne 2004, S. 119-145.

Weltkriegs wieder massiv aufflammte, bestätigt diese Lesart.[13] Rassenantisemitismus und ‚Judenriecherei' waren keine Einzelfälle oder vorrübergehende Exzesse, sondern erreichten durch systematische Pöbelei, dass nicht nur die Zionist/-innen, sondern auch die assimilierten Juden/-innen die Bünde verließen oder mieden.[14] Schon Hermann Meier-Cronemeyer verwies als Chronist der jüdischen Jugendbewegung darauf, dass sie ihren Zulauf dem Antisemitismus verdankte, der die Assimilation vereitelt und die ethnische Gruppenidentität unter jungen Juden/-innen wieder gestärkt habe.[15]

Auch der kritischen Jugendbewegungsforschung muss man ein Versäumnis attestieren. Sie hat sich vor allem um den Nachweis von Antisemitismus bemüht, aber nur oberflächlich nach seinem weltanschaulichen Profil und seiner sozialen Funktion innerhalb der Jugendbünde gefragt. Der Antisemitismus sei von außen in die Jugendbewegung getragen worden und habe sich durch keinen spezifisch jugendlichen oder jugendbewegten Charakter ausgezeichnet. In einem Beitrag für das ‚Handbuch des Antisemitismus' behauptet Gideon Botsch, die Jugendbewegten hätten zur Judenfeindlichkeit geneigt, da sie „die politischen Grundeinstellungen ihrer kleinbürgerlichen Herkunftsmilieus" teilten.[16] Und selbst die extrem traditionskritisch angelegten Studien Christian Niemeyers bringen die Hinwendung zum völkischen Antisemitismus mit der Neuausrichtung der Jugendbewegung von einem rebellischen auf einen konformistischen Kurs in Verbindung – symbolisiert in der Ablösung der Meißner-Formel durch die Marburger Formel im März 1914.[17]

Nun ist es in der Tat zutreffend, dass die völkische Bewegung intensiv um die Gunst von Student/-innen und jungen Lehrer/-innen, d.h. potenzieller Wandervogelführer/-innen, buhlte: In institutioneller Hinsicht über die Volkshochschulbewegung sowie in weltanschaulicher Hinsicht über reformpädagogisches Schrifttum, beispielsweise eines Paul Förster, Ludwig Gurlitt, Theodor Scheffer oder des ‚Volkserziehers' Wilhelm Schwaner. Ein starker Einfluss ist auch der völkischen Belletristik (Hermann Popert, Hermann Burte und Walter Flex) zuzuschreiben.[18] Durch die Feststellung einer Manipulation von außen wird allerdings die wichtige Frage umgangen, was den völkischen Antisemitismus eigentlich für die jugendbewegten Rezipient/-innen attraktiv (oder gegebenenfalls unattraktiv) machte. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen erscheinen nicht als selbst handelnde Subjekte,

13 Laqueur 1983, S. 89; Fieder 1989, S. 116-127; Niemeyer 2001, S. 463-485; Ders. 2014, S. 607-621.
14 Bergbauer 2014, S. 113-145; Meybohm 2014, S. 93-109.
15 Meier-Cronemeyer, S. 1-123. Dafür gab es aber auch andere Gründe. Vgl. Borut 1995, S. 105-120.
16 Botsch 2012, S. 152-154, hier S. 152.
17 Niemeyer 2013, S. 143-160, 175-191; Ders. 2018, S. 37-70.
18 Ehrentreich 1975, S. 75-97; Ciupke 2007; Eggert 2014, S. 373-385.

sondern als verführte Opfer der Erwachsenenwelt mit ihren „philosophischen Scharlatanen und politischen Demagogen."[19]

Wenn man den Antisemitismus im Wandervogel mit der Anpassung an Normen der Erwachsenenwelt erklären will, müsste in der Lehrer- und Elterngeneration der ersten Wandervögel eine antisemitische Grundeinstellung vorgeherrscht haben. Zudem wäre die Einfügung der Jugendbewegung in die fast zeitgleich entstandene völkische Bewegung eine logische Konsequenz. Jüngere ideen- und sozialgeschichtliche Studien widersprechen jedoch mentalitätsgeschichtlichen Pauschalurteilen über Wirtschafts- und Bildungsbürgertum sowie handwerklichen und gewerblichen Mittelstand, d.h. über jene sozialen Schichten, aus denen sich die Jugendbewegung überwiegend rekrutierte. Zeitgenössische Intellektuellenbefragungen zu Antisemitismus und ‚Judenfrage' offenbaren ein vielfältiges Meinungsbild im Bildungsbürgertum, das vom Anti-Antisemitismus über gelegentliche Vorurteile bis hin zu einem festgefügten völkischen Weltanschauungs-Antisemitismus reichte.[20] Im Mittelstand waren sozioökonomisch und konfessionell motivierte judenfeindliche Einstellungen durchaus verbreitet, stießen aber auch auf Widerstand und konnten sich in der politischen Kultur vieler Großstädte nicht behaupten. Mit dem Hansabund wurde 1909 gar eine ausgesprochen antivölkische mittelständische Massenorganisation ins Leben gerufen.[21] Zudem erzielte die völkische Bewegung trotz intensiver Versuche und günstiger Rezeptionsbedingungen nur geringe Erfolge bei der Vereinnahmung der Jugendbewegung. Sie etablierte ihre eigenen Jugendorganisationen, die sich 1916 im Jungdeutschen Bund zusammenschlossen. Selbst in der bündischen Jugend gab es bis zum Heranwachsen der HJ zu einer ebenbürtigen Konkurrenz wenig Neigung, mit den Völkischen zu fusionieren.[22] Deshalb muss man konstatieren, dass die Anpassungs- und Verführungs-These auf wackeligen Füßen steht.

Dieser Beitrag versucht, auf der Grundlage einer Auswertung der Jahrgänge 1913 bis 1917 der Zeitschriften ‚Wandervogelführerzeitung', ‚Pachantei' und ‚Freideutsche Jugend' die folgenden Fragen zu beantworten: 1. Hat die Neigung der Jugendbewegung zur Kulturkritik die Ausbreitung des Antisemitismus in den eigenen Reihen gefördert oder gehemmt? 2. Haben Vertreter/-innen der Jugendbewegung den Antisemitismus aus der völkischen Bewegung übernommen oder hatte die Judenfeindlichkeit auch eine spezifisch jugendbewegte soziale Funktion? 3. Ist der jugendbewegte Antisemitismus

19 Lauqeur 1983, S. 260.

20 Gräfe 2020. Zur Sozialstruktur des Wandervogels vgl. Jantzen 1977, S. 11-18; Harms 2021, S. 200.

21 Wyrwa 2015.

22 Puschner 2014, S. 9-28; Ahrens 2015, S. 225-243, 296-348.

als Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft oder als Protest gegen sie zu deuten? 4. Wo ist die Haltung der Gegner/-innen der Völkischen im zeitgenössischen Meinungsspektrum zu verorten? Vorab soll ein Blick auf den bildungsbürgerlichen ‚Judenfrage'-Diskurs geworfen werden, um die in den drei Zeitschriften vertretenen Positionen kontextualisieren zu können.

2 Über eine soziale Norm, die keine war: Bildungsbürgerliche Einstellungsmuster in der ‚Judenfrage' zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik

Die rechtliche Gleichstellung von 1869 markiert eher einen Neubeginn als ein Ende der so genannten ‚Judenfrage', denn Emanzipation, Assimilation und Verbürgerlichung der deutschen Juden/-innen wurden nun von rechts als Gefährdung der ethnischen Homogenität des jungen Nationalstaats angegriffen. Die Ordnung des Zusammenlebens zwischen Mehrheit und Minderheit galt nicht nur unter Antisemit/-innen als ein ungelöstes Problem. Obwohl der moderne Antisemitismus als politische und soziale Bewegung im Kontext der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verunsicherung des Gründerkrachs entstand, war er nicht das Ressentiment der ‚kleinen Leute', sondern im Kern eine Erfindung des Bildungsbürgertums. Das gilt aber auch für die zivilgesellschaftliche Gegenwehr. Beide Positionen trafen erstmals im Berliner Antisemitismusstreit 1879/80 medienwirksam aufeinander.[23] In der Folgezeit funktionierten Antisemitismus und Anti-Antisemitismus wie kulturelle Codes, die gegensätzliche politische Lager markierten. Innerhalb der Lager gab es zunächst noch einen breiten Spielraum, sich gegenüber Antisemitismus und Judentum zu positionieren. Das radikale Ende des Meinungsspektrums bildete der völkische Antisemitismus, der seit den 1890er-Jahren als kleine und zersplitterte, aber sehr umtriebige Bewegung hervortrat. Er diagnostizierte eine unabänderliche Rassenverschiedenheit zwischen „Deutschen" und „Juden". Daraus folgerte er, dass Emanzipation und Assimilation durch Segregation und Dissimilation rückgängig gemacht werden müssten.[24] In der öffentlichen Wahrnehmung galten die Völkischen als Fanatiker, weil sie aus dem Antisemitismus eine ganzheitliche und sinnstiftende Weltanschauung machten und für ihre verbalen Exzesse berüchtigt waren. Verbreiteter blieb deshalb zunächst ein moderater Antisemitismus, der judenfeindliche Vorurteile in eine bildungsbürgerlich akzeptable Sprache kleidete. Zudem verzich-

23 Jensen 2005.
24 Puschner 2001; Breuer 2001, S. 327-369; Ders. 2008.

tete er auf die Propagierung von Rassentheorien und hielt an Emanzipation und Assimilation fest. Ein typischer Vertreter dieser Haltung war der prominente Geschichtsprofessor Heinrich von Treitschke. Er prägte den Slogan „Die Juden sind unser Unglück", verweigerte aber zur Überraschung seiner Studenten die Unterzeichnung einer Petition, die die teilweise Rücknahme der Judenemanzipation forderte. Stattdessen verständigte sich Treitschke mit seinem Kontrahenten Theodor Mommsen darauf, dass eine „Lösung der Judenfrage" nur durch Assimilation möglich sei.[25]

Gegen beide Varianten des Antisemitismus wandte sich der Anti-Antisemitismus. Er bemühte sich in Presse, Vorträgen und Rechtsschutzarbeit um eine Widerlegung von Vorurteilen und die Wahrung der rechtlichen Gleichstellung. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus und der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) waren in ihren Abwehrbemühungen nicht so wirkungslos wie lange Zeit angenommen. Das wichtigere Forum boten allerdings die großen liberalen Tageszeitungen Berlins und Frankfurts, die unter anderem auch die Zittau-Affäre skandalisierten und damit die antisemitische Selbstentlarvung vieler Wandervogelführer/-innen provozierten. Die Empathie für die ethnisch-religiöse Gruppenidentität der Juden/-innen spielte im Anti-Antisemitismus keine Rolle, obwohl Christ/-innen und Juden/-innen in der Abwehrarbeit durchaus gemeinsam agierten. Vielmehr wurde der Antisemitismus abgelehnt, weil er den eigenen liberalen, sozialistischen, religiösen oder humanistischen Werten widersprach.[26] Sympathie für die Juden/-innen artikulierte hingegen der Philosemitismus. Seine Schwäche bestand allerdings darin, Vorurteile nicht zu widerlegen, sondern moralisch umzuwerten. Ebenso wie der Antisemitismus arbeitete der Philosemitismus mit stereotypen Judenbildern – wenn auch mit positiven.[27]

Wertet man zeitgenössische Intellektuellenbefragungen aus, war der Philosemitismus im Bildungsbürgertum eine seltene Außenseiterposition. Im Wesentlichen verlief der Konflikt um die ‚Judenfrage' zwischen bürgerlich-moderatem Antisemitismus und Anti-Antisemitismus. Seit der Jahrhundertwende gewann der völkische Antisemitismus an Akzeptanz und Breitenwirkung, blieb aber weit davon entfernt, eine hegemoniale Meinung zu sein. In der frühen Weimarer Republik sank zwar die Hemmschwelle zu Pöbelei und Gewaltausübung deutlich, doch war damit eher eine Zuspitzung der Lagerpolarisierung verbunden, nicht aber eine Universalisierung des Antisemitismus.[28] Die bisherige Forschung zum Antisemitismus in der deutschen Jugendbewegung hat sich an diesem Stand der Dinge leider nicht orientiert,

25 Langer 1998, S. 292-325; Jensen 2005, S. 197-324.
26 Barkai 2002; Zeiß-Horbach 2008.
27 Kinzig 2009, S. 25-60.
28 Gräfe 2020, S. 74-80.

sondern den Eindruck vermittelt, der Antisemitismus sei im Bürgertum und Kleinbürgertum eine allgegenwärtige soziale Norm gewesen, der sich die Jugend nicht hätte entziehen können.[29] Wenn man bedenkt, dass sich die meinungsbildenden Wandervogelführer/-innen überwiegend im studentischen Milieu bewegten, wo der Antisemitismus schon seit den 1880er-Jahren tief verwurzelt war, erscheint der Verweis auf eine gesamtbürgerliche Mentalität ohnehin irreführend.[30] Auch fehlt der Blick auf die sozialpsychologischen Rezeptionsbedingungen. So wird die Absetzung des Wandervogels von den Normen der Erwachsenenwelt durch eine „konformistische Rebellion“[31] als Ursache für die erfolgreiche Ausbreitung des Antisemitismus nicht einmal in Erwägung gezogen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen rebellierten nicht allein gegen den Autoritarismus von Elternhaus und Schule, sondern auch gegen die mit den Juden/-innen identifizierte westliche Moderne. Die Schriften von Jugendbewegungs-Idolen wie Ludwig Klages und Hans Blüher zeigen sehr deutlich, dass konservativ und völkisch nicht dasselbe waren.[32] Aus diesen Gründen soll im Folgenden eine Neubestimmung des weltanschaulichen Profils und der sozialen Funktion des jugendbewegten Antisemitismus versucht werden, die sich grundlegend von dem unterscheidet, was sowohl die apologetische als auch die kritische Jugendbewegungsforschung bislang vorgebracht haben.

3 Wie „unklug“ darf der Antisemitismus sein?

Wenn ehemalige Wandervögel rückblickend den Antisemitismus in den eigenen Reihen nicht komplett abstritten, deuteten sie ihn als vorübergehendes Phänomen. Er habe sich gegen den Zustrom jüdischer Schüler/-innen zu den Ortsgruppen oder gegen die Angriffe der anti-antisemitischen Presse (im zeitgenössischen Sprachgebrauch ‚Judenpresse‘) gewandt. Dabei seien die Beteiligten, so der Bundesleiter Edmund Neuendorff, von ihrem „Deutschbewusstsein“ angetrieben worden, nicht aber vom Hass auf die Juden/-innen. Sie hätten „nicht einmal gewusst, was Antisemiten eigentlich seien.“ Werner Kindt behauptete, die „Judenfrage“ sei der Jugendbewegung von außen aufgedrängt und dann „in fairer Weise beantwortet“ worden.[33] Schon zeitgenös-

29 Winnecken 1991, S. 40f; Bergbauer 2014, S. 113.
30 Reulecke 1995, S. 92-104 spricht nur von einer Politisierung „von oben“ bzw. „außen“, nicht aber durch die Jugendführer/-innen selbst. Dagegen: Kampe 1988; Bias-Engels 1988; Harms 2021, S. 380-386.
31 Aufmuth 1979, S. 188.
32 Bruns 2008, S. 383-441; Greiert 2011, S. 897-919; Gräfe 2015, S. 261-266.
33 Zit. nach Winnecken 1991, S. 42; Kindt 1968, S. 522.

sische Stellungnahmen bemühten sich, Judenfeindlichkeit mit der Behauptung zu kaschieren, man pflege einen „Asemitismus“, indem man eine gleich große Distanz zum Antisemitismus wie zum Philosemitismus halte.[34]
Trotz der durchsichtigen apologetischen Tendenz dieser Aussagen geben sie das anfänglich im Wandervogel vorherrschende Selbstbild zutreffend wieder. Man pflegte einen latenten Antisemitismus, der – wie in der Gesamtgesellschaft – ein nationales Lager markierte. Liberales und sozialistisches Gedankengut innerhalb wie außerhalb der Jugendbewegung wurde in codierter Sprache als „jüdisch“ diffamiert und einem „deutschen“ Standpunkt gegenübergestellt. Es ging weniger um die Juden/-innen selbst als um einen internen Richtungsstreit zwischen einer nationalen und einer kosmopolitischen Ausrichtung. Da sich der Wandervogel auch in anderen Fragen, wie der Selbsterziehung und der Aufnahme von Mädchen entlang einer Rechts-Links-Polarisierung zerstritt, gelang es der Bundesleitung immer weniger, die Fassade politischer Neutralität aufrecht zu erhalten. Die im November 1912 von Friedrich Wilhelm Fulda und seinem Verleger Erich Matthes ins Leben gerufene ‚Wandervogelführerzeitung‘ sollte einen offenen Meinungsaustausch über politische Gegenwartsfragen unter den Führer/-innen der Wanderbünde ermöglichen. Als das ‚Berliner Tageblatt‘ im Juni 1913 die Zittau-Affäre skandalisierte[35], verurteile Karl Wilker den „Rassenhass“ einer vermeintlichen Minderheit. „Undeutsch und jüdisch“ seien nicht dasselbe. Nicht die Rasse, sondern Geisteshaltung und Wesen seien bei der Aufnahme neuer Scholaren zu prüfen. Wilker zog das Fazit, die Zittauer Ortsgruppe hätte die Aufnahmeverweigerung „unklug“ begründet, indem sie Herkunft über Gesinnung gestellt habe.[36] Diese Stellungnahme hätte nicht nur das ‚Berliner Tageblatt‘, sondern durchaus auch die Antisemit/-innen unter den Wandervogelführer/-innen zufriedenstellen können. Denn sie ließ einen nicht „blutsmäßig“ begründeten Ausschluss von Juden/-innen (z.B. als Linke, Liberale, Kosmopoliten, Materialisten und Zivilisationsmenschen) als „kluge“ Variante im Raum stehen.
Viele Wandervogelführer/-innen waren allerdings der Auffassung, Wilker sei vor der „Judenpresse“ eingeknickt und repräsentiere nicht die Mehrheitsmeinung im Wandervogel. Wie die Mehrheitsverhältnisse tatsächlich beschaffen seien, sollte die im Oktober 1913 erschienene so genannte ‚Judennummer‘ der ‚Wandervogelführerzeitung‘ demonstrieren. Fulda ließ ein komplettes Heft mit antisemitischen Beiträgen füllen, die überwiegend in einer hysterischen Sprache gehalten waren. Während er den Abdruck gegenläufiger Einsendungen verweigerte, nahm der Herausgeber Beiträge aus der ‚Staatsbür-

34 Freideutsche Jugend 2, H. 10/11 (1916), S. 303.
35 Berliner Tageblatt 07.06.1913.
36 Wandervogelführerzeitung 2, H. 8 (1913), S. 143f.

gerzeitung', aus Theodor Fritschs ‚Hammer' sowie des völkischen Publizisten Philipp Stauff auf.[37] Dennoch hielt sich die ‚Wandervogelführerzeitung' weiterhin für politisch neutral, da man nicht für eine Partei spreche, sondern dem gesunden Rasseninstinkt Ausdruck verleihe.[38] In diesem Sinne war es nur konsequent, auf dem Einband völkische Zeitschriften wie ‚Hammer', ‚Volkserzieher' und ‚Heimdall' zu bewerben.

Von einem etwas moderateren Beitrag abgesehen, verteidigten alle Autoren die Entscheidung der Zittauer Ortsgruppe als Ausdruck von blutsgebundenem Gefühl und Instinkt, die der Eigentlichkeit, Naturhaftigkeit und Ursprünglichkeit des Lebens näher stünden als rationales und zweckgerichtetes Kalkül, wie es sich in der Haltung Wilkers offenbare. Zudem folgte die ‚Judennummer' der Strategie einer Selbstviktimisierung als mutige Tabubrecher. Dankwart Gerlach bemerkte beispielsweise, es sei unklug, etwas zur „Judenfrage" zu sagen, „weil man alsbald fast die ganze Tagespresse wie eine Meute auf dem Halse hat". Dies sei aber dennoch geboten, da man im Wandervogel eine deutsche Jugend und „keine Allerweltsjugend […] bestehend aus 2 Deutschen, 3 Mongolen, 5 Negern und meinetwegen noch einem Juden" erziehen wolle.[39] Der gemeinsame Nenner aller Autoren war der Verweis auf die Rassendifferenz zwischen „Deutschen" und „Juden" unter Berufung auf völkische Autoritäten wie Langbehn, Lagarde, Fritsch und Chamberlain. Deutsch zu sein, sei keine Frage der Staatsangehörigkeit, sondern der Blutszugehörigkeit. Die österreichischen Wandervögel seinen im staatsrechtlichen Sinne zwar Ausländer, im rassischen Sinne aber Deutsche. Die Juden/-innen mache ihre Staatsbürgerschaft nicht zu Deutschen, da es sich um eine „fremde Rasse" handle. Aus diesem Grund sei, so ein abgedruckter Artikel der ‚Staatsbürgerzeitung', die Einführung eines „Arierparagraphen" nötig, um den im rassischen Sinne deutschen Charakter der Bewegung zu erhalten.[40]

Für die Jugendbewegung bevorzugten die Völkischen, ebenso wie die von ihnen als Kronzeugen zitierten Zionist/-innen, eine ethnopluralistische Lösung, d.h. die Juden/-innen sollten sich in eigene Gruppen zurückziehen. So könne die „Reinerhaltung unseres guten deutschen Blutes" sichergestellt werden. Der Verkehr mit Juden/-innen sei – auch in geschlechtlicher Hinsicht – unbedingt zu vermeiden. Die Zulassung von Juden/-innen drohe aber, die Rassenschranken einzureißen. Jüdische Jugendliche seien mit einer „angeborenen Ehr- und Schamlosigkeit" ausgestattet, weshalb sie die germanische

37 Herzog 1999, S. 153-182; Hufenreuter 2011; Jahr 2013, S. 317-329.
38 Wandervogelführerzeitung 2, H. 11 (1913), S. 205.
39 Ebd., S. 207.
40 Ebd., S. 207-210.

Sittlichkeit im Wandervogel gefährdeten.[41] Das Rassenschandemotiv richtete sich nicht nur gegen männliche Juden, sondern gegen beide Geschlechter. Noch die Kindt-Edition verfiel in einem selbstentlarvenden Versuch, den antisemitischen Charakter der Zittau-Affäre zu vernebeln, auf dieses Sexual-Stereotyp, indem sie die Behauptung aufstellte, das von der Zittauer Ortgruppe zurückgewiesene jüdische Mädchen sei „frühreif" gewesen.[42]

Die unterstellte Rassendifferenz zwischen „Deutschen" und „Juden" wurde um die Behauptung einer kulturellen Andersartigkeit ergänzt. Dafür wurde auf das in der Jugendbewegung allgemein konsensfähige Dogma der Modernisierungs- und Zivilisationskritik zurückgegriffen. Die Juden/-innen waren in den Augen ihrer Gegner/-innen zugleich Fremde und Entfremdete. Als Fremde hätten sie kein Verständnis für deutsches Wandern und altgermanische Traditionspflege. Als Entfremdete seien sie typische Zivilisations- und Großstadtmenschen, die am Rationalismus der Aufklärung und an den bürgerlich-liberalen Werten der Erwachsenenwelt festhielten. Naturerfahrung sei für Juden/-innen kein Selbstzweck, da sie nur an rationaler Erkenntnis und materieller Ausbeutung von Ressourcen interessiert seien.[43]

Die Mehrheitsfähigkeit der völkischen Position wurde von Paul Erlach (alias Hermann Otto) mit einer Umfrage an die Ortsgruppen unterstrichen. Angeblich hätten 92 Prozent der Ortgruppen keine jüdischen Mitglieder und 84 Prozent hätten den „Arierparagraphen" eingeführt.[44] Unterstützt von Theodor Fritschs Hammer-Verlag rundeten Erlach und Fulda ihre Propagandaoffensive mit mehreren Flugschriften ab, die sie an Wandervogel-Ortsgruppen verschickten und auf dem Meisner-Fest verteilten. Sie brachten für den Ausschluss der Juden/-innen keine neuen Argumente, appellierten aber geschickt an die Autonomie der Jugendgruppen. Presse und Politik seien bestrebt, ihnen jüdische Mitglieder aufzuzwingen und würden so ihren rein deutschen Charakter verwässern.[45] Jugendliche Begeisterungsfähigkeit sorgte dafür, dass aus diesem Antisemitismus des Wortes schnell ein Antisemitismus der Tat wurde. Im April 1914 störten Frankfurter Wandervögel um ihren Führer Hans Thiele eine Veranstaltung des CV und jüdischer Jugendgruppen mit Heilrufen. Jüdischen Jugendlichen nachzustellen, avancierte zu einer beliebten Mutprobe.[46]

Die ‚Judennummer', die Flugschriften und die Frankfurter Störaktion wurden im Reichstag und im Preußischen Abgeordnetenhaus immer wieder zitiert,

41 Ebd., S. 208f, 215, 221.
42 Kindt 1968, S. 730.
43 Wandervogelführerzeitung 2, H. 11 (1913), S. 207, 220; 3, H. 6 (1914), S. 106; 5, H. 1/2 (1916), S. 18; 5, H. 9 (1916), S. 116f. So auch Neuloh/ Zilius 1982, S. 141f.
44 Winnecken 1991, S. 89.
45 Erlach 1913; Ders. 1914; Fulda 1914.
46 Frankfurter Zeitung 01.05.1914; Bergbauer 2014, S. 132.

wenn es darum ging, das niedrige geistige und moralische Niveau völkischer Agitation zu belegen. Der CV verklagte Otto, Thiele und Fritsch, während der VAA Parlamente und Schulbehörden über die „Rassenbeschränktheit" der Wandervögel informierte.[47] Beide Organisationen erreichten damit immerhin, den Rechtfertigungsdruck hoch zu halten. Dass selbst der erzkonservative preußische Kultusminister August von Trott zu Solz die antisemitischen Umtriebe tadelte, war für den Wandervogel ein unüberhörbares Alarmsignal. Da der Zugang zu den Schulen und somit zugleich die Nachwuchsanwerbung auf dem Spiel standen, mobilisierte zumindest anfänglich nicht nur der kleine linke Flügel eine anti-völkische Gegenoffensive. Auf dem Meisner-Fest fand eine Unterschriftenaktion gegen die Ausbreitung antisemitischer Tendenzen statt. Die Bundesleitung des Wandervogels und die Freideutsche Jugend, ein 1913 gegründeter Dachverband studentischer und lebensreformerischer Gruppen sowie ehemaliger Wandervögel, distanzierten sich von der ‚Wandervogelführerzeitung'.[48] Als Oppositionsblatt wurde von den Studenten Kurt Schulz und Fritz Cotta die ‚Pachantei' ins Leben gerufen. Auch das Organ der Freideutschen Jugend verstand sich als Gegengründung zu den Völkischen, die umgehend behaupteten, beide Periodika seien von Juden finanziert.[49]

Besonders verärgert zeigten sich die Autor/-innen der ‚Pachantei' über die mangelnde Distanz der ‚Wandervogelführerzeitung' zur völkischen Bewegung und ihren Rassentheoretikern. Es werde durch redaktionelle Manipulation versucht, die politische Tendenz Einiger der gesamten Bewegung aufzuzwingen. Unter Berufung auf den Marburger Philosophieprofessor Paul Natorp erklärte Kurt Schulz, die Annahme eines Rassenunterschieds zwischen Juden und Deutschen sei „das Vorrecht typischer Dilettanten wie Chamberlain". Dass die Rasse das Wesen eines Menschen determiniere, werde nur in „populärer Tendenzliteratur" behauptet.[50] Die ‚Pachantei' forderte die Ortsgruppen auf, keine ‚Arierparagraphen' einzuführen bzw. bestehende abzuschaffen. Einige Ortsgruppen und Landesverbände kamen der Aufforderung nach. Die meisten empfanden sie aber als jene unerwünschte Einmischung, vor der die Flugschriften Erlachs und Fuldas gewarnt hatten. Selbst Edmund Neuendorff fiel den Abwehrbemühungen in den Rücken, indem er dem Bundesbeschluss gegen die Einführung eines ‚Arierparagraphen' anfügte, die Bundesleitung habe den Versuch „der jüdischen Verbände

47 Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus 23 (1913), S. 197-202, hier S. 202; Kindt 1968, S. 570f.

48 Berliner Tageblatt 25.11.1913.

49 Pachantei 1, H. 3 (1914), S. 70-73.

50 Pachantei 1, H. 2 (1914), S. 28-36, hier S. 30.

und der jüdischen Presse“ abgewehrt, die Aufnahme rassen- und wesensfremder Juden zu erzwingen.[51]

Auch wenn es der völkische Flügel anders sah, verteidigten ‚Freideutsche Jugend‘ und ‚Pachantei‘ nie die Juden/-innen, sondern die politische und konfessionelle Neutralität des Wandervogels. Die meisten Autor/-innen beider Zeitschriften verschoben den Antisemitismus lediglich vom materialistischen Konstrukt der Rasse auf das idealistische Konstrukt des Wesens. Martin Deckart behauptete zum Beispiel, dass man einem tieferen Nationsverständnis folgen müsse als die Völkischen. Es gelte, nationale Gesinnung zu prüfen und nicht biologische Herkunft. Assimilierte Juden seien daher willkommen, Zionisten hingegen nicht, weil sie einer eigenen jüdisch-nationalen Identität anhingen.[52] Martha Paul und Meinhard Hasselblatt führten in der ‚Freideutschen Jugend‘ aus:

> „Selbst wenn man praktisch in den meisten Fällen Juden, die um Aufnahme nachsuchen, ablehnt, so darf doch diese (Ablehnung) nur in jedem einzelnen Fall geschehen, und ihr Grund darf nur die Ungeeignetheit des betreffenden Einzelmenschen sein, nicht aber der Umstand, dass er Jude ist.“[53]

Walter Köhler bekräftigte gar die „Notwendigkeit einer Voreingenommenheit gegenüber dem Andersrassigen“. Im Unterschied zu den Völkischen definierte er die Wesensverschiedenheit zwischen „Deutschen“ und „Juden“ nicht blutsmäßig, so dass sie vonseiten der Juden durch die Assimilation ans Deutschtum ausgeglichen werden könne.[54] Für den Wandervogel hieß das konkret, dass nur ‚Ausnahmejuden/-innen‘ als Mitglieder in Frage kamen, die das Glück hatten, den vorherrschenden Vorurteilen nicht zu entsprachen. Deshalb könne man, auch ohne sich durch Rassenforschung und ‚Arierparagraphen‘ zu kompromittieren, die meisten Juden/-innen geräuschlos fernhalten.[55] Weitere Konzessionen wollte die ‚Freideutsche Jugend‘ den jüdischen wie nichtjüdischen Anti-Antisemit/-innen nicht machen und beschwerte sich über ihre Einmischung in „deutsche“ Angelegenheiten. Die Völkischen hielt man zwar für unreife Provokateure, gestand ihnen aber gerade deshalb einen legitimen Platz in der Jugendbewegung zu: „In einer Jugendbewegung, die zu reifen und selbständigen Menschen erst erziehen will, hat unreife und unent-

---

51 Wandervogelführerzeitung 2, H. 6 (1914), S. 105-108; Pachantei 1, H. 3 (1914), S. 63-66. Ein Brief Neuendorffs an Fulda vom 15.05.1914 belegt, dass er mit dem völkischen Kurs einverstanden war und sich lediglich wegen seines Amtes nicht exponierte. Vgl. AdJB, Nachlass Neuendorff.

52 Pachantei 1, H. 1 (1914), S. 8-11.

53 Freideutsche Jugend 3, H. 4/5 (1917), S. 135.

54 Pachantei 1, H. 1 (1914), S. 4-7, hier S. 7.

55 Freideutsche Jugend 2, H. 10/11 (1916), S. 321f.

wickelte Denkfähigkeit einen durchaus berechtigten Platz."[56] Jedoch dürfte selbst oberflächlichen Beobachter/-innen nicht entgangen sein, dass alle Debattenteilnehmer/-innen volljährige Student/innen und Akademiker/-innen waren.

Wie wenig eine solche Haltung gegen völkische Agitator/-innen ausrichten konnte, zeigte sich am Streit um die so genannte ‚Judenzählung' im Ersten Weltkrieg. Greifenbund und Fahrende Gesellen beteiligten sich an der Kampagne des Reichshammerbundes gegen jüdische „Drückeberger" und „Kriegsgewinnler". In Vorbereitung der Dolchstoßlegende propagierten sie die folgende Verschwörungstheorie: Die Juden würden den militärischen Erfolg des Reiches schädigen, indem sie sich vor dem Fronteinsatz drückten und die Heimat mittels der von ihnen angeblich beherrschten Kriegsgesellschaften ausplünderten. Dankwart Gerlach, Adalbert Luntowski und andere bekräftigten in der ‚Wandervogelführerzeitung' erneut die Absicht, die Jugendbewegung judenfrei halten zu wollen. Schließlich ständen die Juden aufseiten der kalten und rationalistischen westlichen Zivilisation, nicht aber aufseiten der naturhaften und romantischen deutschen Kultur, die man im Wandervogel pflege und auf den Schlachtfeldern verteidige.[57] Rassenbewusstsein war in der Jugendbewegung längst keine graue Theorie mehr, sondern wurde durch Grenzlandfahrten und die Beteiligung an völkischen Siedlungsprojekten, die Lebensreform und Rassenhygiene zusammenführten, konkret erfahrbar gemacht.[58]

Die ‚Freideutsche Jugend' zeigte sich weniger über den Ausschluss von Juden/-innen als über den damit verbundenen Rassenfanatismus besorgt. Knud Ahlborn unterstellte der ‚Wandervogelführerzeitung' „Gehässigkeit, Dummheit und Anmaßung". Ihre Provokationen gefährdeten den „Burgfrieden" im Wandervogel wie in der gesamten Gesellschaft.[59] Die Abwehrbemühungen gegen die judenfeindliche Propaganda fielen dann allerdings halbherzig aus. Sie sahen sich mit dem Umstand konfrontiert, dass auch in Regierungs- und Militärkreisen bereits an der Dolchstoßlegende gearbeitet wurde. Im Oktober 1916 ordnete das Kriegsministerium die ‚Judenzählung' im Heer tatsächlich an. Die der Verschwörungstheorie widersprechenden Ergebnisse ließ es nicht veröffentlichen, sondern spielte sie dem Antisemiten Alfred Roth zu. Roth war über den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband eng mit dem völkischen Flügel der Jugendbewegung verbunden.[60]

---

56 Ebd., S. 323.

57 Wandervogelführerzeitung 4, H. 3. (1916), S. 29; 4, H. 7 (1916), S. 88-91; 4, H. 9 (1914), S. 116f.; 4, H. 12 (1916), S. 168-171.

58 Linse 2014, S. 29-73.

59 Freideutsche Jugend 3, H. 10/11 (1916), S. 273-276, hier S. 273.

60 Rosenthal 2007, insb. S. 15-39, 108-170.

Die Gegner/-innen der Völkischen in der Jugendbewegung wehrten sich gegen krude Rassen- und Verschwörungstheorien. Unter Berufung auf Lagardes Diktum, das Deutschtum liege im „Gemüt" und nicht im „Geblüt"[61], entzogen sie sich der Konstruktion eines Wesensgegensatzes zwischen „Deutschen" und „Juden" aber keineswegs. Zu Recht erkennt Per Leo in diesem charakterologischen Denkstil eine kulturalistisch abgeschwächte Variante des Rassenantisemitismus, die im Unterschied zur (pseudo)biologistischen Variante für die humanistisch-idealistische Bildungstradition des Kaiserreichs akzeptabel war.[62] Im Oktober 1916 widmete die ‚Freideutsche Jugend' ein ganzes Heft dem Versuch, antisemitische Rassentheorien vom Geruch des schnöden Materialismus zu befreien. Viele Beiträger/-innen hielten sich nicht einmal in ihrem Selbstverständnis für Anti-Antisemit/-innen. J. C. Friedrich erklärte ganz offen, dass es um einen Gegensatz zwischen Antisemiten und Antisemiten gehe. „Sachlich unanfechtbare Judengegner" bemühten sich um die Abwehr eines unseriösen Radauantisemitismus, der „Judengegnerschaft gemein und lächerlich" mache.[63] Der spätere nationalsozialistische Rassenhygieniker Fritz Lenz erläuterte, dass die Ungleichheit von Rassen nicht notwendigerweise eine Ungleichwertigkeit bedeute, warb gleichzeitig aber für die Pflege der „nordischen Rasse".[64] Einer entschlossenen Zurückweisung des Antisemitismus stand darüber hinaus die Tatsache entgegen, dass man sich mit den Völkischen in der Modernisierungs- und Zivilisationskritik einig war. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Feindbildern Rationalismus, Materialismus, Moderne, Großstadt, Zivilisation und Bürgerlichkeit, die immer wieder antisemitisch aufgeladen wurden,[65] fand bei den Gegner/-innen der Völkischen nicht statt. Besonders schwierig gestaltete sich die Situation für jüdische Wandervogelführer/-innen wie Max Bondy und Julius Fürst. Sie sahen sich in einer Zweifrontenstellung gegen die völkischen Antisemit/-innen auf der einen und die jüdische Jugendbewegung auf der anderen Seite, die beide aus unterschiedlichen Gründen an einem Ausscheiden der Juden/-innen aus der Wandervogelbewegung interessiert waren. So blieb ihnen keine andere Möglichkeit, als die fadenscheinigen Argumente ihrer angeblichen Verteidiger/-innen nachzusprechen, um die Präsenz von Juden/-innen im Wandervogel überhaupt noch rechtfertigen zu können.[66]

---

61 Freideutsche Jugend 3, H. 10/11 (1916), S. 276-278.

62 Leo 2013, S. 333-452.

63 Freideutsche Jugend 3, H. 10/11 (1916), S. 310-320, hier S. 313f.

64 Ebd., S. 289-299, hier S. 292. Lenz definiert „Rasse" als Genotyp, um dann doch verschiedene Rassen phänotypisch zu unterscheiden. Dieser Widerspruch durchzieht sein ganzes Werk.

65 Ebd., S. 307-309.

66 Bergbauer 2014, S. 135-137.

4 Fazit: „Dass sie nicht jung werden wollen, ist ihr Fluch“

Im Juli 1943 äußerte sich Thomas Mann in einer BBC-Rundfunkansprache über die Taten der Weißen Rose. Er interpretierte sie als Wiedergutmachung für Sünden der Vergangenheit und verwies auf die „kummervolle Anfälligkeit der deutschen Jugend – gerade der Jugend – für die nationalsozialistische Lügenrevolution.“[67] In der herkömmlichen Jugendbewegungsforschung, wie sie im Umfeld des Archivs der deutschen Jugendbewegung betrieben wird, liest man viel über Verführung und Missbrauch der Jugend im Dritten Reich, wenig hingegen über ihre schon im zweiten Reich bestehende Anfälligkeit.[68] Dieser Beitrag hat es sich zur Aufgabe gemacht, an den Antisemitismus als eine der ‚Jugendsünden‘ zu erinnern und einige Thesen der bisherigen Forschung zu überprüfen.

Zu widersprechen ist der Auffassung Hermann Meier-Cronemeyers, die Jugendbewegung – linke wie rechte, christliche wie jüdische Gruppen – hätte unterschiedslos einem um Volk, Rasse und Blut gestrickten antirationalistischen Vitalismus gehuldigt. Dagegen sprechen allein schon Intensität und Kontroversität des Diskurses im Untersuchungszeitraum, um von der vorschnellen Identifizierung der jüdischen Jugendbewegung mit den Kulturzionist/-innen sowie der kontextfreien Gleichsetzung völkischer, linker und zionistischer Zitate ganz zu schweigen.[69] Anders als die Rede vom „Asemitismus“ suggerierte, gab es in der frühen Jugendbewegung keine konsensfähige Haltung in der ‚Judenfrage‘. Doch auch die Behauptung, es hätten sich dieselben Frontlinien wie im Bürgertum insgesamt herausgebildet,[70] ist schlicht unzutreffend. Die ‚Wandervogelführerzeitung‘ schwenkte nach der als Kapitulation vor dem Druck der Presse empfundenen Stellungnahme Karl Wilkers auf einen strikt völkischen Kurs ein und öffnete ihre Spalten für Akteure aus der ‚Staatsbürgerzeitung‘ und dem Reichshammerbund. Die Brandmarkung der Juden/-innen als undeutsch und rassenfremd wurde unverhohlen mit der Forderung nach ihrem grundsätzlichen Ausschluss aus der Jugendbewegung verbunden. Dabei gingen Kulturkritik und Antisemitismus eine Synthese ein. Entfremdungserfahrungen wurden geradezu gewohnheitsmäßig auf eine jüdische Überfremdung zurückgeführt, der man mit Rassenbewusstsein und Rassenhygiene begegnen wolle.[71] Um eine unbelastete Kontinuitätslinie zu den Alternativbewegungen des späten 20. Jahrhunderts

67 Mann 1960, S. 1077.
68 Großmann 2013.
69 Meier-Cronemeyer 1977, S. 421-455. Differenzierter, aber ohne Berücksichtigung der jüdischen Jugendbewegung: Harms 2021.
70 Kindt 1968, S. 522, 591-595; Neuloh/ Zilius 1982, S. 143; Botsch 2012, S. 152.
71 Wandervogelführerzeitung 4, H. 3 (1916), S. 32-34; 4, H. 7 (1916), S. 93-95.

ziehen zu können, wird diese dunkle Seite der Modernisierungs- und Zivilisationskritik von Teilen der Jugendbewegungsforschung verschwiegen oder bagatellisiert.[72]

Doch die Beiträge der ‚Wandervogelführerzeitung' adaptierten nicht nur völkische und lebensreformerische Motive, sondern verbanden den Antisemitismus mit spezifisch jugendbewegten Zuschreibungen aus den Themenkreisen Lebensalter und Sexualität. Die Juden/-innen und ihre nichtjüdischen Verteidiger/-innen wurden als ‚alt' imaginiert, indem man sie mit Bürgerlichkeit, Materialismus und Intellektualität in Verbindung setzte. Die Nichtaufnahme von Juden/-innen rechtfertigte die ‚Wandervogelführerzeitung' als Verteidigung jugendlicher Autonomie gegen die Interventionen von Eltern, Lehrern, Politik und Presse. Darüber hinaus attestierte man den Juden/-innen einen verfrühten und überdurchschnittlichen Sexualtrieb, der das platonische Gemeinschaftserlebnis der „deutschen" Jugendlichen sittlich gefährde.[73]

Rassendogmatische Begründungen von Judenfeindlichkeit waren im Wilhelminischen Kaiserreich weit von bürgerlichen bzw. kleinbürgerlichen Normen entfernt. Der völkische Antisemitismus der ‚Wandervogelführerzeitung' stützte sich aber ausschließlich auf sie und nicht auf die ungleich populäreren sozioökonomischen oder konfessionellen Vorurteile. Er kann daher nicht sinnvoll als Anpassung an die Herkunftsmilieus gedeutet werden. Vielmehr verstießen die Zeitschrift und die Flugschriften der völkischen Wandervogelführer gezielt gegen bürgerliche Tabus.[74] Ebenso haltlos ist die geschlechtergeschichtliche These, der völkische Antisemitismus stehe im Zusammenhang mit einer nach 1918 eingetretenen männerbündischen Entartung der Jugendbewegung, da sich ihm auch gemischte Gruppen und reine Mädchengruppen zuwandten und er sich in der bündischen Jugend nicht weiter radikalisierte.[75] Plausibler erscheint, dass die Wandervogelführer/-innen den völkischen Antisemitismus als konformistische Rebellion gegen den bürgerlich-liberalen ‚Wertehimmel' der Erwachsenen nutzten. Auf diese soziale Funktion des Antisemitismus spielte der Berliner Literaturkritiker Leo Berg an, als er über das im Wandervogel vorherrschende Judenbild spottete: „In ihrem Alter liegt die Verhasstheit der Juden, und dass sie nicht jung werden wollen, ist ihr Fluch."[76] Bergs Kritik am jugendbewegten Antisemitismus dürften auch die Verfasser von ‚Jugend und Juden' gelesen haben.

---

72 So u.a. Rohkrämer 1999; Freudenstein 2007, S. 137-153; Schreiber 2014; Siegfried/ Templin 2019.

73 Zum Rassenschandemotiv vgl. Niemeyer 2018, S. 142-150.

74 Bedauerlicherweise ist diese Erkenntnis für eine geschichtspolitisch motivierte Analogiesetzung von Jugendbewegung und 68er-Bewegung missbraucht worden. Vgl. Klotter/ Beckenbach 2012. Dagegen: Niemeyer 2018, S. 191-225.

75 Harms 2005, S. 197-212; Ahrens 2015, S. 189-196.

76 Berg 1905, S. 360.

Ganz ohne Ironie legten sie nach: „Jüdische Kinder gibt es nicht; jeder heutige Jude wird als alter Mann geboren. […] Altern aber heißt: zersetzt werden; der Jude war körperlich von jeher und ist geistig jetzt mehr als je ein Zersetzungsprodukt“, das die Vitalität des deutschen Volkskörpers bedrohe. Doch dagegen erhebe sich die Jugend, die den „Sieg des kindlichen, uneigennützigen, arischen Geistes über den greisenhaften, eigennützigen, semitischen Geist“ erringen werde.[77]

Solche Pöbeleien gefährdeten – zumindest vor 1918 – die bürgerliche Respektabilität der Jugendbewegung und blieben deshalb im Wandervogel nicht unwidersprochen. Die ‚Pachantei‘ kritisierte scharf, dass sich Friedrich Wilhelm Fulda und sein Verleger Erich Matthes der völkischen Bewegung andienten, womit sie die politische und konfessionelle Neutralität des Wandervogels preisgaben. Auch die ‚Freideutsche Jugend‘ bemängelte, dass ein materialistisches Aufnahmekriterium wie die Rasse für eine idealistische Bewegung nicht tauge. Die Alternative dieser Zeitschriften war aber kein Anti-Antisemitismus, sondern ein moderater bürgerlicher Antisemitismus, der auf den psychischen Mehrwert einer konformistischen Rebellion verzichtete. Judenfeindliche Vorurteile wurden selten widerlegt. Vielmehr stellte man selbst die weltanschaulich aufgeladenen Wortfelder ‚Deutschtum/ Jugend‘ und ‚Judentum/ Alter‘ einander gegenüber, auch wenn man zwischen ihnen keine unüberwindbare biologische Rassenschranke aufbaute. Die drei hier untersuchten Zeitschriften bildeten folglich den bildungsbürgerlichen ‚Judenfrage‘-Diskurs nicht ab, sondern verschoben ihn nach rechts. Anders als in der bürgerlichen Gesellschaft insgesamt blieb ein echter Anti-Antisemitismus, der Judenfeindlichkeit nicht als ethnischen Realkonflikt, sondern als Problem der Mehrheitsgesellschaft definierte, in der Jugendbewegung das Privileg eines kleinen linksradikalen Flügels um die Zeitschriften ‚Anfang‘ und ‚Aufbruch‘. Seine Interventionen waren aufgrund der Verbindung mit sozialistischem und pazifistischem Gedankengut kaum geeignet, bürgerliche Kreise zu erreichen und fielen nach 1914 der Zensur zum Opfer. Der Versuch einer Reaktivierung nach dem Ersten Weltkrieg, zum Beispiel durch den Schriftsteller Bruno Wille, der antisemitismuskritische und gegenüber der Weimarer Republik aufgeschlossene Jugendbewegte im Volkskraft-Bund sammelte, blieb erfolglos.[78] Obwohl die bürgerliche Jugendbewegung seit 1923 Teil des nationalen Lagers war und antisemitische Aussagen nicht mehr mit Gegenstimmen aus den eigenen Reihen rechnen mussten, führte sie kaum noch Grundsatzdebatten über die ‚Judenfrage‘. Aufgrund der zunehmenden Akzeptanz völkischen Gedankenguts im Bürgertum, eignete sich das Thema nicht mehr für eine konformistische Rebellion.

77 Anonym 1920, S. 8f, 11.
78 Wille 1920; Preuß 1991, S. 102-122; Gräfe 2020, S. 53-62.

Quellen und Literatur

Quellen

Anonym [= Max Bewer/ Theodor Fritsch] (1920): Jugend und Juden. Rembrandt als Erzieher. Hamburg.
Berg, Leo (1905): Die Juden und das Judenproblem. In: Ders.: Aus der Zeit, gegen die Zeit. Gesammelte Essays. Berlin, S. 351-368.
Erlach, Paul [= Hermann Otto] (1913): Der Wandervogel deutsch! Blätter für entschiedenes Deutschtum. Berlin.
Erlach, Paul (1914): Zum Streit um das deutsche Wesen im Wandervogel. Leipzig.
Freideutsche Jugend
Fulda, Friedrich Wilhelm (1914): Deutsch oder national! Beiträge des Wandervogels zur Rassenfrage. Leipzig.
Mann, Thomas (1960): Gesammelte Werke, Bd.11. Frankfurt a.M.
Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus
Pachantei. Meinungsaustausch der Wandervögel
Wandervogelführerzeitung
Wille, Bruno (1920): Deutscher Geist und Judenhaß. Ein Werk des Volkskraft-Bundes. Berlin.

Literatur

Adam, Thomas (1999): Heinrich Pudor – Lebensreformer, Antisemit und Verleger. In: Herzog, Andreas/Lehmstedt, Mark (Hg.): Das bewegte Buch. Buchwesen und soziale, nationale und kulturelle Bewegungen um 1900. Wiesbaden, S. 183-196.
Ahrens, Rüdiger (2015): Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918-1933. Göttingen.
Aufmuth, Ulrich (1979): Die deutsche Wandervogelbewegung unter soziologischem Aspekt. Göttingen.
Barkai, Avraham (2002): „Wehr Dich!“ Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1893-1938. München.
Bergbauer, Knut (2014): Davidstern am Hohen Meißner? Wandervogel, Antisemitismus und jüdische Jugendbewegung. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 69, S. 113-145.
Bias-Engels, Sigrid (1988): Zwischen Wandervogel und Wissenschaft. Zur Geschichte von Jugendbewegung und Studentenschaft 1896-1920. Köln.
Borut, Jacob (1995): Jewish politics and generational change in Wilhelmine Germany. In: Roseman, Mark (Hg.): Generations in conflict. Youth revolt and generation formation in Germany 1770-1968. Cambridge, S. 105-120.
Botsch, Gideon (2012): Deutsche Jugendbewegung. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5. Berlin, S. 152-154.
Breuer, Stefan (2001): Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945. Darmstadt.
Breuer, Stefan (2008): Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik. Darmstadt.

Bruns, Claudia (2008): Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880-1934). Köln.
Ciupke, Paul (2007): „Die Erziehung zum deutschen Menschen“. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Essen.
Conze, Eckart (2018): Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. In: Historische Jugendforschung 14, S. 15-34.
Eggert, Hartmut (2014): „Das ist unser Buch!“ Noch einmal: Kultbücher der Jugendbewegung und Lebensreformer des Kaiserreichs. In: Lörke, Tim (Hg.): Von den Rändern zur Moderne. Studien zur deutschsprachigen Literatur zwischen Jahrhundertwende und Zweitem Weltkrieg. Würzburg, S. 373-385.
Ehrentreich, Alfred (1975): Wilhelm Schwaner (1863-1944) und die Volkserzieherbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 7, S. 75-97.
Fieder, Gudrun (1989): Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914-1923. Köln.
Freudenstein, Achim (2007): Die „bürgerliche“ Jugendbewegung im Spiegel von Autobiographien. Kassel.
Gräfe, Thomas (2009): Zwischen katholischem und völkischem Antisemitismus. Die Bücher, Broschüren und Bilderbogen des Schriftstellers Max Bewer (1861-1921). In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 34, H. 2, S. 121-156.
Gräfe, Thomas (2015): Kosmiker. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 7. Berlin, S. 261-266.
Gräfe, Thomas ([2]2020): „Was halten Sie von den Juden?“ Umfragen über Judentum und Antisemitismus 1885-1932. Norderstedt.
Greiert, Andreas (2011): Reflex oder Reflexion? Zivilisationskritik und Antisemitismus in der deutschen Jugendbewegung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 59, S. 897-919.
Großmann, Ulrich (2013): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugend zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg.
Harms, Antje (2005): Antisemitismus und völkisches Denken im Deutschen Mädchen-Wanderbund. In: Historische Jugendforschung 2, S. 197-212.
Harms, Antje (2021): Von linksradikal bis deutschnational. Jugendbewegung zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Frankfurt a.M.
Herzing, Johanna (2008): „Grüne Revolution“ und Hakenkreuz. Der völkische Verleger und Agitator Bruno Tanzmann. In: Aus dem Antiquariat 6, S. 299-311.
Herzog, Andreas (1999): Theodor Fritschs Zeitschrift „Hammer“ und der Aufbau des Reichshammerbundes als Instrumente der völkischen antisemitischen Reformbewegung (1902-1914). In: Ders./Lehmstedt, Mark (Hg.): Das bewegte Buch. Buchwesen und soziale, nationale und kulturelle Bewegungen um 1900. Wiesbaden, S. 153-182.
Hufenreuter, Gregor (2011): Philipp Stauff. Ideologe, Agitator und Organisator im völkischen Netzwerk des Wilhelminischen Kaiserreichs. Frankfurt a.M.
Hufenreuter, Gregor (2020): Gustav Simons. Völkischer Antisemit, Lebensreformer und Simonsbrot-Erfinder. In: Bordiehn, David/Köhler, Christian/Noack, Stefan/Wein, Susanne (Hg.): Ausgrenzende politische Ideologien. Akteure, Organisationen, Programmatiken. Berlin, S. 211-230.
Jahr, Christoph (2013): „Das Zentralorgan des Antisemitismus“. Die Staatsbürger-Zeitung 1890-1914. In: Nagel, Michael/Zimmermann, Moshe (Hg.): Judenfeind-

schaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte, Bd. 1. Bremen, S. 317-329.
Jantzen, Walther (1977): Die soziologische Herkunft der Führungsschicht der deutschen Jugendbewegung 1900-1933. In: Jantzen, Hinrich (Hg.): Namen und Werke. Biographie und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 4. Frankfurt a.M., S. 11-18.
Jensen, Uffa (2005): Gebildete Doppelgänger. Bürgerliche Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert. Göttingen.
Kampe, Norbert (1988): Studenten und „Judenfrage" im deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus. Göttingen.
Kindt, Werner (1968): Die Wandervogelzeit. Quellen zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919. Düsseldorf.
Kinzig, Wolfram (2009): Philosemitismus – Was ist das? Eine kritische Begriffsanalyse. In: Diekmann, Irene A./Kotowski, Elke-Vera (Hg.): Geliebter Feind – gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart. Berlin, S. 25-60.
Klotter, Christoph/Niels Beckenbach (2012): Romantik und Gewalt. Jugendbewegungen im 19., 20. und 21. Jahrhundert. Wiesbaden.
Langer, Ulrich (1998): Heinrich von Treitschke. Politische Biographie eines deutschen Nationalisten. Düsseldorf.
Laqueur, Walter (^{2}1983): Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie. Köln.
Le Moigne, Nicolas (2004): L'affaire de Zittau ou le tournant antisémite des mouvements de jeunesse allemands (1913). In: Ders./Guilbaud, Juliette/Lüttenberg, Thomas (Hg.): Kulturelle Normen und Konstruktion von Devianz. Antijüdische und antisemitische Beschuldigungen in der Frühen Neuzeit und in der Moderne. Paris, S. 119-145.
Leo, Per (2013): Der Wille zum Wesen. Weltanschauungskultur, charakterologisches Denken und Judenfeindschaft in Deutschland 1890-1940. Berlin.
Linse, Ulrich (2014): Völkisch-jugendbewegte Siedlungen im 20. und 21. Jahrhundert. In: Botsch, Gideon/Haverkamp, Josef (Hg.): Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom Freideutschen Jugendtag bis zur Gegenwart. Berlin, S. 29-73.
Meier, Hans-Rudolf/Spiegel, Daniela (2018): Kulturreformer, Rassenideologe, Hochschuldirektor. Der lange Schatten des Paul Schultze-Naumburg. Heidelberg.
Meier-Cronemeyer, Hermann (1969): Jüdische Jugendbewegung in Deutschland. In: Germania Judaica. Bulletin der Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums, Neue Folge, Bd. 8, H 1-4. Köln, S. 1-123.
Meier-Cronemeyer, Hermann (1977): Gemeinschaft und Glaube. Reflexionen über die deutsche Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte 6, S. 421-455.
Merlio, Gilbert (2010): Kulturkritik um 1900. In: Grunewald, Michel/Puschner, Uwe (Hg.): Krisenwahrnehmung in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im Wilhelminischen Reich. Bern, S. 25-52.
Meybohm, Ivonne (2014): „Wir leben nicht vom Hass der andren gegen die Juden, sondern von unserer Liebe zum Jüdischen". Reaktionen der jüdischen Jugendbewegung auf den Antisemitismus im Wandervogel am Beispiel des Wanderbundes Blau-Weiß (1912-1926). In: Botsch, Gideon/Haverkamp, Josef (Hg.): Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom Freideutschen Jugendtag bis zur Gegenwart. Berlin, S. 93-109.

Mosse, George L. (1979): Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Königsstein.
Müller, Jakob (1971): Die deutsche Jugendbewegung als Hauptrichtung neukonservativer Reform. Zürich.
Neuloh, Otto/Zilius, Wilhelm (1982): Die Wandervögel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung der frühen deutschen Jugendbewegung. Göttingen.
Niemeyer, Christian (2001): Jugendbewegung und Antisemitismus. Über vergessene Zusammenhänge angesichts aktueller Probleme. In: Vierteljahrs-Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft 41, S. 463-485.
Niemeyer, Christian (2010): Werner Kindt in seiner Eigenschaft als Chronist der Jugendbewegung. Neue Befunde aus quellenkritischer Perspektive. In: Hauss, Gisela/Maurer, Susanne (Hg.): Migration, Exil und Flucht im Spiegel der sozialen Arbeit. Bern, S. 227-249.
Niemeyer, Christian (2013): Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend. Tübingen.
Niemeyer, Christian (2014): Über Julius Langbehn (1851-1907), die völkische Bewegung und das wundersame Image des ‚Rembrandtdeutschen' in der pädagogischen Geschichtsschreibung. In: Zeitschrift für Pädagogik 60, S. 607-621.
Niemeyer, Christian (^{2}2018): Mythos Jugendbewegung. Ein Aufklärungsversuch. Weinheim.
Pehnke, Andreas (2009): Das Engagement liberaler Pädagogen im Verein zur Abwehr des Antisemitismus und seine Folgen. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 21, S. 143-164.
Preuß, Reinhard (1991): Verlorene Söhne des Bürgertums. Linke Strömungen in der deutschen Jugendbewegung 1913-1919. Köln.
Pross, Harry (1964): Jugend, Eros, Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Wien.
Pulzer, Peter (1966): Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867-1914. Gütersloh.
Puschner, Uwe (2001): Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion. Darmstadt.
Puschner, Uwe (2014): Völkische Bewegung und Jugendbewegung. Eine Problemskizze. In: Botsch, Gideon/Haverkamp, Josef (Hg.): Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom Freideutschen Jugendtag bis zur Gegenwart. Berlin, S. 9-28.
Reulecke, Jürgen (1995): The battle for the young: mobilising young people in Wilhelmine Germany. In: Roseman, Mark (Hg.): Generations in conflict. Youth revolt and generation formation in Germany 1770-1968. Cambridge, S. 92-104.
Reulecke, Jürgen (2001): Hat die Jugendbewegung den Nationalsozialismus vorbereitet? Zum Umgang mit einer falsch gestellten Frage. In: Ders. (Hg.): „Ich möchte einer werden so wie die…" Männerbünde im 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M., S. 151-176.
Rohkrämer, Thomas (1999): Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880-1933. Paderborn.
Rosenthal, Jacob (2007): „Die Ehre des jüdischen Soldaten". Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen. Frankfurt a.M.
Schreiber, Kirstin (2014): Kulturkritik in der deutschen Jugendbewegung Wandervogel 1896 bis 1914. Siegen.
Seidelmann, Karl (1975): War die Jugendbewegung präfaschistisch? In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 7, S. 66-74.

Siegfried, Detlef/Templin, David (2019): Lebensreform um 1900 und Alternativmilieu um 1980. Kontinuitäten und Brüche in Milieus der gesellschaftlichen Selbstreflexion im frühen und späten 20. Jahrhundert. Göttingen.
Stambolis, Barbara (2011): Jugendbewegung In: Europäische Geschichte Online (16.3.2011).
Stambolis, Barbara (2013): Was ist Jugendbewegung? In: Großmann, Ulrich (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugend zwischen Selbstbestimmung und Verführung, Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg, S. 10-18.
Stern, Fritz (1963): Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. Bern.
Trefz, Bernhard (1999): Jugendbewegung und Juden in Deutschland. Eine historische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des deutsch-jüdischen Wanderbundes „Kameraden“. Frankfurt a.M.
Wangelin, Helmut (1970): Der Wandervogel und das Völkische. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 2, S. 43-78.
Winnecken, Andreas (1991): Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Köln.
Wyrwa, Ulrich (2015): Gesellschaftliche Konfliktfelder und die Entstehung des Antisemitismus. Das deutsche Kaiserreich und das liberale Italien im Vergleich. Berlin.
Zeiß-Horbach, Auguste (2008): Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Zum Verhältnis von Protestantismus und Judentum im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Leipzig.

Anschrift des Autors

Thomas Gräfe
Mendel-Grundmann-Gesellschaft
Höltkebruchstr. 11
32602 Vlotho
tgraefe77@web.de